Der Geist der SA. Garant der Zukunft

Stabschef Röhm: Kameradschaft kennt keine Klassenunterschiede

Hamburg. Stabschef Reichsminister Röhm besichtigte auf der großen Festwiese im Stadtpark die Hamburger SA.- und SS.-Gliederungen und gab dann vor den aufmarschierten Kolonnen u. a. folgende programmatischen Erklärungen ab:

Daß ihr die gleichen bleibt, das tut not, euch auch nicht ändert, wenn die Zeiten ruhiger und besser werden, wenn der eine oder andere von euch vorwärtskommt und bessere, höhere Stellungen einnimmt.

Not ist, daß ihr ebenso Kämpfer bleibt, wie ihr es gewesen seid.

Mit Freude und Stolz habe ich in euren Reihen die alten Kämpfer der SA. und SS. begrüßen können. Bleibt so, wie ihr gewesen seid und sorgt dafür, daß die neuen und jungen Kameraden, die erst kurze Zeit mit euch marschieren, auch solche treuen und tapferen deutschen Männer, solche tüchtigen und selbstlosen Nationalsozialisten werden, wie ihr es vorgelebt habt.

Der Geist der SA., der allein für sich gar nichts beansprucht, sondern alles dem Volke gibt, wird der Garant sein für den Aufstieg, die Größe und die Zukunft von Volk und Vaterland.

Und wenn gerade wir Männer von der SA. die armen Volksgenossen besonders herzlich als unsere Kameraden in unseren Reihen begrüßen, wenn wir wissen, daß gerade sie die treuesten und selbstlosesten Kämpfer des Führers in schwerer Zeit gewesen sind, dann übernehmen wir damit auch die Verantwortung dem ganzen Volke gegenüber, daß diese Volksgemeinschaft, die ein Adolf Hitler erkämpft hat, eine Gemeinschaft wird, die wirklich das ganze deutsche Volk erfaßt.

Es darf nie mehr Klassenunterschiede geben, es darf nie mehr Unterschiede des Standes, des Ranges und der Geburt geben. Ein Deutscher ist soviel wert wie der andere,

wenn er nur das Herz am rechten Fleck hat und entschlossen ist, alles dem Volk und Vaterland zu geben. Ich fordere von allen Führern der SA. in allen Gliederungen, daß sie neben der schärfsten Manneszucht immer als Führer auch der beste Kamerad all ihrer Mitkämpfer sind. Das hat uns groß gemacht, das hat uns noch niemand nachgemacht, und das wollen wir besonders im neuen Staat und in der SA. hochhalten. Und wenn wir von der Kameradschaft sprechen, gedenken wir besonders des Führers, der auch unser bester Kamerad ist und von dem wir wissen, daß er in guten wie in schlechten Tagen immer und treu zu uns stehen wird, wie wir zu ihm stehen.

Kraft und Stärke der Nation, liege die Zukunft unseres Volkes und unserer Wirtschaft.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, sprach darauf kurz über den Zweck seiner neuen Deutschlandfahrt, bei der es ihm vor allem darauf ankomme, auch den letzten deutschen Unternehmer in die Deutsche Arbeitsfront einzureihen, damit sämtliche deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust in die gemeinsame Front der Schaffenden zusammengeschlossen seien.

Aufgaben der deutschen Siedlung.

Staatssekretär Feder über den Sinn seines neuen Amtes.

Köln. Sonntagnachmittag fand eine große Kundgebung der nationalsozialistischen Handwerks-, Handel- und Gewerbeorganisation des Rheinlandes (NS.-Hago) statt. Nach einem Vorbeimarsch der ca. 50 000 Teilnehmer vor Gauleiter, Staatsrat Grohé sprach u. a. Staatssekretär und Reichssiedlungskommissar Gottfried Feder in längeren Ausführungen vor allem über die Ziele und Aufgaben des von der Reichsregierung neuerrichteten Amtes für deutsches Siedlungswesen, mit dessen Führung er vor kurzem betraut worden ist.

Sein Bestreben werde es sein, so führte er u. a. aus, die Menschenanhäufungen in den Großstädten und Industriebezirken wieder rückgängig zu machen und

die Menschen der Großstädte wieder zurückzuführen auf das Land,

sie wieder in lebendiger Beziehung zu bringen mit ihrem Blut und Boden. Dabei sei es aber mit einer sinnlosen Siedelei nicht getan. Erste Bedingung müsse vielmehr immer die Siedlung nach rassenpolitischen Gesichtspunkten sein. In einer Auflockerung der Großstädte und in der Schaffung von hunderttausend neuer Städte mit höchstens 10 000 Einwohnern liege die

Admiral Raeder 40 Jahre im Dienst der Reichsmarine.

Am 16. April blickt der Chef der Marineleitung, Admiral Doktor e. h. Erich Raeder, auf eine vierzigjährige Dienstzeit in der Marine zurück. Admiral Raeder wurde am 24. April 1876 in Wandsbek geboren. Er trat am 16. April 1894 als Seekadett in die kaiserliche Marine ein und wurde 1897 zum Seeoffizier befördert. In den Jahren 1903—1905 besuchte er die Marineakademie; später war er u. a. zwei Jahre Navigationsoffizier auf der kaiserlichen Jacht „Hohenzollern". In der Stellung des Chefs des Stabes des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, Admirals Hipper, nahm er an Bord der Panzerkreuzer „Seydlitz", Lützow" und „Hindenburg" am Kriege teil. Nach Beendigung des Krieges war Raeder vom Dezember 1918 bis März 1920 Chef der Zentralabteilung des Reichsmarineamtes und wurde dann bis 1922 dem Marinearchiv zugeteilt. Als Verfasser der Bände über den „Kreuzerkrieg in den ausländischen Gewässern" wurde er von der Universität Kiel durch die Verleihung des Ehrendoktors der Philosophie ausgezeichnet.

Am 1. Juli 1922 zum Konteradmiral befördert, kehrte Raeder wieder in den Frontdienst zurück. Von August 1922 bis September 1924 leitete er das Bildungswesen der Marine. Im Oktober 1924 wurde er Befehlshaber der leichten Seestreitkräfte der Nordsee und nach seiner Beförderung zum Vizeadmiral im Januar 1925 Chef der Marinestation der Ostsee. Als Nachfolger des Admirals Zenker wurde Admiral Raeder am 1. Oktober 1928 zum Chef der Marineleitung ernannt.

Mit unermüdlicher Tatkraft und großem Geschick hat er sich dem Wiederaufbau der deutschen Seemacht gewidmet, soweit das im Rahmen der durch den Versailler Vertrag gesteckten Grenzen möglich ist. In gleicher Weise, wie er sich um das Schiffsmaterial verdient machte, ist er auch bei der Schulung und Erziehung der Besatzungen ein vorbildlicher Führer gewesen. So ist es ihm zu danken, wenn sich die Reichsmarine in die neue Volksgemeinschaft des Dritten Reiches in vorbildlicher Weise eingefügt hat.

In die Akademie für deutsches Recht berufen. Reichsjustizkommissar Dr. Hans Frank hat den Generaldirektor des Scherl-Verlages und der Ufa, Ludwig Klitzsch, und den Direktor der Ufa, Corell, in Anerkennung ihrer Verdienste und im Vertrauen auf ihre gewissenhafte Mitarbeit an der Gestaltung des deutschen Rechtslebens in die Akademie für deutsches Recht berufen.

„Graf Zeppelins" Deutschlandflug zu Pfingsten.

Auch Ostpreußen soll besucht werden.

Der große Deutschlandrundflug des Luftschiffes „Graf Zeppelin", der ursprünglich für die Luftfahrtwerbewoche im Juni geplant war, soll mit Rücksicht auf die bevorstehende Wiederaufnahme der Südamerikafahrten bereits am 19. und 20. Mai stattfinden. Für den Pfingstsonnabendnachmittag ist das Erscheinen des Luftschiffes über der Reichshauptstadt zu erwarten. Es ist eine Zwischenlandung geplant und über Tempelhof das Abfliegen eines Segelflugzeuges von Bord des Luftschiffes. Man hofft, die Rundfahrt bis über Ostpreußen ausdehnen zu können.

Auf der Rückfahrt wird der „Graf Zeppelin" die Rhön überfliegen, wo am Pfingstsonntag der Reichsmodellwettbewerb des Deutschen Luftsportverbandes erstmalig unter Mitwirkung der Hitlerjugend stattfindet.

Handel.

Berliner Börse vom Sonnabend:

Die geringe Unternehmungslust gab der Börse auch zum Wochenabschluß das Gepräge. Die Tendenz an den Aktienmärkten war uneinheitlich.

Amtlich festgesetzte Preise am Getreidegroßmarkt Berlin.
Mehl und Kleie brutto einschließlich Sack frei Berlin.

1000 kg	14. 4. 34.	13. 4. 34.
Weiz.[1]) märk. 76/77kg fr. Bln.	—	—
W II	186.0	186.0
W III	189.0	189.0
W IV	191.0	191.0
Rogg.[2]) märk. 72/73kg fr. Bln.	—	—
R II	154	154
R III	157	157
R IV	159	159
Gerste Braugute fr. Bln.	—	—
abStat.	—	—
Braugute fr. Bln.	172.0-176.0	172.0-176.0
abStat.	163.0-167.0	163.0-167.0
Somm. mittel fr. Bln.	161.0-166.0	161.0-166.0
abStat.	152.0-157.0	152.0-157.0
Winter Zeilig fr. Bln.	—	—
abStat.	—	—
Winter 4zeilig fr. Bln.	—	—
abStat.	—	—
Industr Hafer märk. fr. Bln.	149.0-157.0	149.0-157.0
abStat.	140.0-148.0	140.0-148.0
März	—	—
Mai		151

100 kg	14.4. 34	13. 4. 34
Mehl Weiz.-Auszg. 0,405% Asche	32.6-33.6	32.6-33.6
Weiz.-Vorzg. 0,425% Asche	31.6-32.6	31.6-32.6
Vollmehl Typ 0,65 % 0,502 % Asche	30.6-31.6	30.6-31.6
Weizenmehl 0,79% Asche	26.6-27.6	26.6-27.6
Roggen 0,82% Asche	22.0-23.0	22.0-23.0
Weizenkleie	11.6-11.7	11.4-11.6
Roggenkleie	10.7-11.0	10.6-10.9
Vikt.-Erbsen	40.0-44.0	40.0-44.0
kl. Speiseerbsen	30.0-35.0	30.0-35.0
Futtererbsen	19.0-22.0	19.0-22.0
Peluschken	16.0-16.7	16.0-16.7
Ackerbohnen	16.5-18.0	16.5-18.0
Wicken	14.7-15.7	14.7-15.7
Lupinen blaue	11.0-12.0	11.0-12.0
gelbe	14.5-15.5	14.5-15.5
Seradella	16.0-18.0	16.0-18.0
Leinkuchen 37 %	12.00 *)1	12.00 *)1
Erdnußkuchen 50 %	10.20 *)2	10.20 *)2
Erdnußk.-Mehl 50 %	10.50 *)2	10.50 *)2
Trockenschnitzel	10.00	10.00
Sojaschrot 46 % Hambg.	9.10 *)3	9.10 *)3
Sojaschrot 46 % Stettin	9.30 *)3	9.30 *)3
Kartoffelflocken	14.00	14.00
Kartoffelflocken frei Berlin	14.60	14.60

*) Ausschl. Monopolabgabe für Inland: [1]) 5,10, [2]) 5,80, [3]) 6,10 Reichsmark.

[1]) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis 192 = 195 = 197.
[2]) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis 160 = 163 = 165.

Das Jauchefahren in die Bewässerungsgräben der Wiesen ist in den Monaten April und Mai wie auch noch Juni von bedeutendem Nutzen für den Wiesenertrag. Voraussetzung für dieses Vorhaben ist natürlich, daß die Wegeverhältnisse es überhaupt gestatten, und im übrigen wird man dazu Regentage wählen, an welchen die Gespannarbeiten im Felde ruhen würden. Der Wasserzufluß in die Gräben aber wäre dann so zu bemessen, daß die wertvollen Düngestoffe aus den Gräben möglichst restlos in den Wiesenboden gelangen.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

3]

„Gnädiger Herr ..." stammelt der alte Diener Karl. „Entschuldigen, gnädiger Herr ... ich habe den Auftrag, die Fahne ... hereinzuholen." Sein altes, faltiges Dienergesicht hat einen so bekümmerten Blick, mit dem er Otto ansieht mit einer stummen Bitte um Verzeihung, daß er ... er, der Karl, so was tun soll.

„Die Fahne hereinholen? Nein!"

„Entschuldigen, gnädiger Herr ... der gnädige Herr wissen, daß ich nicht selber ..."

„Weiß ich. Aber ... die Fahne bleibt hängen."

Um den alten Mund zuckt es fast wie ein Weinen. „Möcht' sie selber hängen lassen ... und noch ein paar dazu. Aber ... Monsieur Bertier hat mir befohlen ..." Und mit zitternden Lippen: „Ich bin ... entlassen, wenn ich nicht ... ich bin ihm so schon immer im Weg ... ich bin ... weil ich ..."

Da tritt Otto vor und faßt nach der schlaff niederhängenden Hand. „Soll dir an nichts fehlen, Karl, wenn du gehen mußt, und wenn ich keine einzige Zigarette mehr zwischen den Zähnen halten werde. Es wird dir an nichts fehlen. Wir tragen, was kommt. Die Fahne bleibt hängen!"

Da beugt sich Karl über die Hand des jungen Herrn. Aber ehe er sie noch küssen kann, und ehe Otto Hort sie ihm entzieht, ist ein dröhnender Schuß gefallen. Otti flüchtet hinter einen Balken und traut sich kaum vorzusehen.

Der Schuß war die Eisentür, die donnernd ins Schloß geschlagen wurde. „Sie gestatten, Monsieur Otto", sagt der Sekretär Henry Bonmot, „Monsieur Bertier ist besorgt, daß die Sache nicht schnell genug erledigt wird. Ich bin gekommen, selbst mit Hand anzulegen. Ich bitte, machen Sie mir Platz!"

Da stemmt Otto seine Füße auseinander und greift mit den Händen nach zwei Balken, die die Dachluke bilden. „Die Fahne bleibt hängen!"

„Monsieur ... Monsieur Bertier ist sehr erbost. Es ist eine ungesetzliche Handlung. Monsieur Bertier befürchtet ihre Folgen. Monsieur wollen sich erinnern, daß am 11. April der Bürgermeister Ruppersberg in Homburg entlassen wurde, weil er anläßlich des Staatsaktes am 21. März auf dem Schloßplatz von Homburg eine Hakenkreuzfahne hissen ließ. Nach der Verordnung der Regierungskommission vom 30. Juni 1924 sind im Saargebiet nur Fahnen der dermaligen verfassungsmäßigen Regierung, schwarz-rot-gold, gestattet. Bitte, wollen Sie mir Platz machen! Ich bin nicht gekommen, Erklärungen abzugeben, sondern eigenhändig die Fahne hereinzuholen, denn ... auf diesen hier ist kein Verlaß. Machen Sie, daß Sie hinunterkommen, Karl!"

„Du bleibst!" sagt Otto laut. „Wer hat hier zu befehlen? Sie oder ich? Es ist mein Haus und meine Firma. Ich flagge wie ich will. Die Fahne bleibt hängen!"

Es ist einen Augenblick totenstill. Das bleiche, verkümmerte Gesicht Karls steht im halben Schatten und ist fahl und grau. Hinter ihren Eckbalken gedrückt, hört Otti ihr Herz schlagen. „Wenn nur nichts geschieht! Wenn nur nichts geschieht!"

Da sagt Otto klar und scharf zum drittenmal: „Die Fahne bleibt hängen! Gehen Sie hinunter, Herr Sekretär, und sagen Sie meinem Onkel: Das Haus Hort repräsentiere ich. Das Haus Hort kennt seine Verpflichtungen dem deutschen Vaterland gegenüber."

„Sagen Sie ihm das gefälligst selbst, Monsieur. Ich habe den strikten Auftrag, die Fahne hereinzuholen. Lassen Sie mich vorbei!"

Da läßt Otto die Balken fahren und schließt langsam seine Hände zu Fäusten ... langsam und schwer, wie ein Mensch, der weiß, daß eine Entscheidung nicht mit Worten, sondern mit Fäusten erkämpft wird.

In diesem Augenblick fliegt Otti hinter ihrem Balken hervor. Ihr lichtes Kleidchen ist wie eine plötzlich blendende Helle, die verblüfft. „Otto! Otto! Ich bitte dich! Ich flehe dich an! Otto!" Und klammert sich an seinen Arm.

„Ah ..." kommt es gedehnt von Bonmots Lippen. „Voilà ... Mademoiselle ... auch hier? Voilà ... welche Überraschung! Wünschen Mademoiselle, daß ich dem Herrn Papa berichte, daß es auch Ihr Wunsch war, daß die Fahne ausgesteckt wird?" sagt er frech. „Monsieur Bertier ist immer bereit, einen Wunsch seiner schönen Tochter zu erfüllen ..."

Da wölbt sich Ottos Brust, wie sich wölbt, was bersten will, in Zorn und Glut. Es keucht sein Atem, und die Fäuste zittern.

Da wirft sie sich ihm zu. „Ja, ja ... sagen Sie, was Sie wollen. Ich habe es auch gewollt. Ich auch. Gehen Sie doch, Bonmot! Sie sehen doch ... gehen Sie! Gehen Sie doch! Otto! Sei vernünftig. Schau doch nicht so! Gehen Sie doch, Bonmot. Er ist doch nervös. Sie sehen ja! Otto, komm doch zu dir! Was willst du denn eigentlich? Karl, gehen Sie auch hinunter! Machen Sie Monsieur Bonmot die Türe auf. Man sieht ja nichts. Es ist so dunkel. Bonmot, sagen Sie Papa, ich käme zu ihm ... ich werde alles sagen."

Da hat Bonmot im sonnenhell beschienenen Gesicht ein Lächeln, daß es Otto die Fäuste jäh zur Höhe reißt. Aber der hat sich schon gewendet. Er ist schon weg. Die Türe schlägt schallend zu.

Da fällt Ottos Stirne zur Seite und schlägt hart gegen vorspringendes Gebälk.

Otti weint. Er hört dies kindlich leise Weinen. Es löst seine noch immer hart geschlossenen Fäuste, daß die Finger der einen Hand nach ihr hintasten, bis sie ihren lockigen Scheitel unter sich fühlen. Da hebt er langsam die Stirne und sieht sie an. „Otti, ich danke dir, daß du dich zu mir bekannt hast. Es ist so furchtbar ... das ganze, das, was ich dir nicht sagen kann. Komm! Gehen wir jetzt! Ich will selber zu ihm. Du nicht! Hörst du? Du nicht!"

„Warum? Ich kann ihn doch immer besänftigen. Er ist gleich anders, wenn ich ..."

(Fortsetzung folgt.)